

Allergnädigst privilegiertes  
Leipziger Tageblatt.

No. 166. Sonnabend, den 15. Juni 1822.

Miszellen zur Schilderung der Türken.  
(Fortsetzung.)

Sultan Amurath IV.

Sultan Amurath IV. traf eines Tages, als er nach seiner Gewohnheit verkleidet durch die Straßen von Constantinopel streifte, einen gemeinen Türken, Bectri Mustapha, welcher so betrunken war, daß er hin und her taumelte. Dem Sultan war diese Erscheinung noch ganz neu; er fragte also einen von seinen Begleitern, weshalb sich jener Mensch so seltsam gebehre. Man sagte ihm: er habe sich einen Rausch getrunken. Als der Großherr nun stille stand, um sich erklären zu lassen, was ein Rausch sey und wie man dazu gelange, so befahl ihm Bectri Mustapha in einem gebieterischen Tone, ihm aus dem Wege zu gehen. Amurath, nicht wenig erstaunt über diese Frechheit, konnte nicht umhin zu fragen: Weißt du nicht, Glender, wen du vor dir hast, nicht, daß ich der Sultan bin? — „Und ich, versetzte der Türke, bin Bectri Mustapha; willst du mir Constantinopel verkaufen, so kauf' ich es dir ab; du bist dann Mustapha und ich bin Sultan.“ — Amurath, noch mehr erstaunt, fragte ihn nun; womit er Constantinopel zu erkaufen gedächte? — „Das ist meine Sache,

entgegnete der Trunkene, und am Ende kauf ich auch dich, der du doch nur der Sohn einer Sclavin bist.“

Dieses Gespräch schien dem Sultan so seltsam und belustigend, daß er auf die Versicherung seiner Begleiter: Bectri würde nach wenigen Stunden wieder bei vollem Verstande seyn, den Betrunknen in seinen Pallast bringen ließ, um zu sehen, wie viel er sich von seinem tollen Zustande noch erinnern und was er selbst davon halten werde.

Als nun einige Stunden verfloßen waren, erwachte Bectri Mustapha, nicht wenig erstaunt über die fürstliche Pracht des Ruhebettes und seiner Umgebungen. Man erzählte ihm das ganze Abenteuer und wozu er sich gegen den Sultan anheischig gemacht habe. Er ward darüber halb todt vor Schreck, und Amuraths grausame Sinnesart wohl kennend, glaubte er sich ohne Rettung verloren. Endlich faßt er sich und nun auf Mittel sinnend, wie er dem Tode entrinnen könne, beschließt er zuletzt sich zu stellen, als sey er vor Angst dem Tode nahe und versichert: er müsse, wenn man ihm nicht sogleich Wein reiche, um seine Lebensgeister anzufrischen, unfehlbar den Geist aufgeben. — Seine Wächter, die in der That fürchteten, er werde sterben, ehe er noch dem Sultan vorgestellt